

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 5

Rubrik: Probleme des Lebens : ein moderner Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

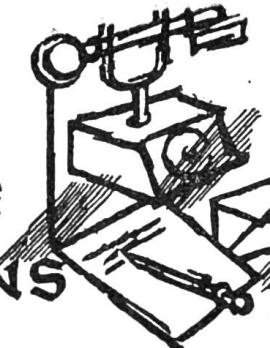
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



PROBLEME DES LEBENS

EIN MODERNER BRIEFKASTEN

Redaktoren: Frau Madeleine Zürrer und Hans Bachmann

In unserem Briefkasten werden alle die Fragen, die sich jedem Menschen gelegentlich stellen und die man seine Freunde entweder nicht fragen kann oder nicht fragen will, von unseren Briefkastenredaktoren gewissenhaft und ernst beantwortet. Wir beantworten alle Fragen schriftlich. Nur diejenigen Fragen und Antworten, die auf allgemeines Interesse Anspruch haben, werden veröffentlicht. Alle Auskünfte, auch die ausführlichsten, sind absolut unentgeltlich.

Kann man zu glücklich verheiraten sein? Mir kommt es gelegentlich so vor, oder eigentlich noch weniger mir als meinen Freunden.

Die Sache verhält sich so: Ich habe von meinem Vater, der im übrigen noch lebt, ein gutgehendes Geschäft übernommen, dem ich nun seit 5 Jahren selbstständig vorstehe. Kein Mensch kann mir vorwerfen, dass ich es vernachlässige. Ich habe die alten Kunden mit den unausbleiblichen Ausnahmen behalten und dazu noch eine nette Anzahl neuer geworben. Die Jahresabschlüsse sind durchaus befriedigend, d. h. sie befriedigen mich. Meine Freunde aber, meine besten Freunde nämlich, sehen die Geschichte mit andern Augen an. Sie können es nicht begreifen, dass ich aus meinem Geschäft nicht mehr heraushole, dass ich es nicht nach verschiedenen Richtungen hin noch mehr ausbaue. Ich bin selbst der Ansicht, dass das durchaus möglich wäre; aber, das ist der springende Punkt: Es brauchte dazu ganz einfach eine grösse Anstrengung meinerseits. Ich müsste mich mehr ausschliesslich auf das Geschäft konzentrieren, und dazu fehlt mir die Lust. Ich möchte meiner Frau und meinen zwei Nachkommen auch in Zukunft nicht weniger von meiner Zeit widmen, als ich es bis jetzt getan habe.

Ich habe den Eindruck, dass meine Familie mit dem jetzigen Auskommen durchaus bestehen kann. Ich bin bei der geruhigen Abwechslung zwischen meiner Arbeit und meiner Erholungszeit in meiner Familie unverschämt glücklich.

Aber es ist wahr, und ich fühle es selbst, dass ich bei dieser Lebensweise gewissermassen verweichliche. Mein Familienglück hat mir meinen Ehrgeiz, der ohnehin nie allzustark entwickelt war, noch mehr abgeschwächt.

Was glauben Sie, ist es mir zu wohl in der Haut?

K. L. in B.

Antwort. Sie sind ein glücklicher Polykrates, und Ihnen fehlt ja scheinbar nichts. Sie wollen Ihre Einstellung also offenbar von einem strengen ethischen Standpunkt aus beurteilt wissen. — Ich will Ihnen zuerst sagen, was mir an Ihrem Leben gut zu sein scheint. Das ist einmal Ihr genügsames Verhältnis zum Erwerb. Damit stehen Sie in einem gesunden Gegensatz zu den vielen, die nie genug bekommen können und in der Beschaffung irdischer Güter einen eigentlichen Lebenszweck erblicken, dem sie unersättlich nachjagen. Sie aber sehen in all dem nur ein Mittel zur Lebensfristung.

Ferner imponiert mir Ihr Streben, der Familie einen Teil Ihrer besten Kräfte zu widmen. Es gibt allzuvielen Gatten, die sich entweder für einen wirklich gedeihlichen Verkehr mit Frau und Kindern nicht interessieren, oder dann so abgearbeitet von der Berufsarbeit heimkommen, dass sie hier nichts anderes als Ruhe beanspruchen und zur Gestaltung des Familienlebens so gut wie nichts beitragen.

Bedenklich aber scheint mir Ihr Hang zum ruhigen Geniessen. Sie sprechen selbst

von der Gefahr der Verweichlichung. Daran, dass Sie verweichlichen, ist aber nicht Ihr Glück schuld, sondern Ihr Hang zu träger Beschaulichkeit und zum Wohlsein. Dieser bemächtigt sich Ihres Eheglücks und droht eine philiströse, platte Gemütlichkeit daraus zu machen. Eine solche ist immer unmoralisch, weil sie einen Teil der Tatkraft lahmt. — Nur ein Mensch, der seine Kräfte und Fähigkeiten nach Möglichkeit auswirkt, tut seine Pflicht. Und nur der ist wirklich glücklich, bei dem Glück Tatfreude und Kraftgefühl bedeutet. Das Gefühl der Harmonie von Kraft und Leistung wird immer der Kern des echten und dauerhaften Glückempfindens sein. Diesen Gedanken hat auch der Dichter Th. Körner einmal ausgedrückt:

Der hat nie das Glück gekostet,
Der's in Ruh geniessen will. —

Bei der Beschreibung Ihres jetzigen Glückes aber musste ich an einen alten Spruch denken:

Begehre nie ein Glück zu gross
Und nie ein Weib zu schön,
Sonst könnte dir's in seinem Zorn
Der Himmel zugestehn. —

Auch Sie sollten also jedenfalls aktiv sein und Ihr Leben durch Leistungen ausfüllen. Ob Sie nun Ihrem Geschäft mehr Arbeitsenergie zuwenden wollen oder sich noch auf anderm Gebiete nützlich zu machen suchen, diese Frage werden Sie sich schon selbst beantworten können. — Aber nicht wahr, die Arbeit ist das wichtigste, die Erwerbsfrage soll auch fernerhin eine sekundäre Rolle spielen.

Schweizerische Selbstgerechtigkeit. Vielleicht komme ich mit meiner Anfrage an Ihren Schweizer-Spiegel (Sie betonen ja seine schweizerische Eigenart) an die falsche Adresse, vielleicht aber auch nicht. Ich bin nämlich ursprünglich Wiederin und mit einem Schweizer verheiratet. Nun, mit meinem Mann verstehe ich mich schon, da ist nichts zu sagen. Aber wenn ich in den Familien herumkomme, mit denen wir verkehren, alles «gute Schweizerfamilien», so wird mir das Herz schwer. Die guten Leute glauben, sie müssten mich immer fragen, wie mir die Schweiz gefalle. Ich habe die Schweiz sehr gern, natürlich,



Es gibt nichts Besseres

gegen

Husten Bronchitis Katarrh und alle 'andern Erkältungskrank- heiten der Atmungswwege

als die Inhalationen mit dem

als die Inhalationen mit dem

Elektro- Inhalations-Apparat „Calidair“

Die warme Luft

wird einfach und bequem erzeugt und eingeatmet. Ehe sie den Apparat verlässt, streicht sie über einen mit Wasser und „Calidairmilch“ (ein Gemisch ätherischer Substanzen) angefeuchteten Tampon, damit sie nicht austrocknend, sondern lösend und durch die ätherischen Stoffe desinfizierend wirkt. Der gute Erfolg stellt sich sehr rasch und dauernd ein.

Der „Calidair“

ist solid, hygienisch und leicht, er ist für 2 Spannungen eingerichtet und ohne weiteres an jede Lichtleitung anzuschliessen. Inhaliert wird ca. 10 Minuten (bis das Rohr heiss wird), mehrmals täglich. Nach jedem Gebrauch ist das Mundstück gut zu reinigen. Genaue Anweisung mit jedem Apparat.

Prospekte und Auskunft durch

Sanitätsgeschäft Hausmann

Zürich

St. Gallen

Basel Dayos

Lausanne

ROYAL
Amerik.Schreibmaschine

DEMOS
Rechenmaschine Fr.600
für alle Operationen

Sundstrand
Additionsmaschine
mit 10 Tasten
Alle drei auch in Miete

Theo Muggli
Zürich, Bahnhofstr. 93

S 4 Die Adresse für
CHARAKTER - Beurteilung
 aus der Handschrift
 Dr. F. ALBERT, ZÜRICH
 Postfach Oberstrass / Verlangen Sie Prospekt

LET US READ ENGLISH!
 Apply for free prospect.
 Macfadden Publications

P.O.B. 6808

CHAUX-DE-FONDS

Lösung des Kreuzworträtsels in Nr. 4:

	l	u	n	e	a	l	p	e	
	e		a			e		l	
d	a	m	p	f	s	c	h	i	f
i		o	f		c		n	b	r
s	a	g		o	h	a		e	b
t	e	l	l		w		b	r	e
e	l	e	u		i		a	g	s
l	a		m		z	b		e	m
i		s	p	i	e	g	e	l	t
	n	a	i		r		l	a	u
	s	u	g	e		r	i	b	e

es ist mir noch nirgends besser gegangen als hier, aber alles kann ich mit dem besten Willen doch nicht gut und schön finden, und wenn ich nun auf solche Fragen hin irgendetwas an der Schweiz bemängle und wenn es nur wäre, dass wir hier keine genügenden Kaffeehäuser hätten, oder dass die Männer hier im allgemeinen wenig höflich sind, oder dass die Verkehrsformen steif seien, so wird mir das auch von den gebildetsten Männern und Frauen furchtbar schlecht aufgenommen. Ich sehe bei der leisesten Kritik die vorher freundlichsten Gesichter starr und steif werden. Ich bekomme dann immer zu hören, dass in Wien doch nicht alles Gold sei, was glänze. Nun, das weiss ich am besten selbst, aber glauben Sie nicht, dass gerade diese provinzielle Empfindlichkeit der Schweizer eine ihrer Eigenarten ist, die sie nicht noch betonen sollten?

Eine Wienerin in Z.

Antwort. Sie haben ganz recht: Es gibt kaum eine Nation, welche so wenig fähig ist, Kritik zu ertragen, wie wir.

Vor einigen Tagen erschien im «Wiener-Journal» ein Artikel von Richard Offner «Erinnerung an Paul Cassirer», worin Zürich als eine kleine Provinzstadt bezeichnet wurde. «Man habe», sagte dieser Artikel weiter, «in der Schweiz alles getan, um die Ausländer mit dem Schrecken der Meldeämter, Aufenthaltsbewilligungen, Steuerschikanen usw. zu vertreiben, und es sei wohl keine Zufälligkeit des Schicksals, dass gerade das gute alte Hotel Schwert, einst die Herberge Goethes und der geistige Treffpunkt Europas, heute die Steuerbehörde beherberge.» Wenn irgendwo irgendwann irgendwie irgendein Blatt irgendeine ungünstige Bemerkung über die Schweiz äussert, so reagieren unsere Zeitungen mit ungewohnter Promptheit. Den Bemerkungen dieses Herrn Offner wurde denn auch von einer grossen Tageszeitung sofort ein Leitartikel gewidmet: «Wenn man behaupten will, die Stadt Zürich sei zu einer kleinen Provinzstadt herabgesunken, so ist das eine grobe Unwahrheit», replizierte dieses Blatt.

«Man kann irgend ein Kunst- oder Kulturgebiet herausgreifen, und es wird sich in jedem einzelnen Falle mit Leichtigkeit beweisen lassen, wie ungerecht gerade für Zürich der Vorwurf einer kleinen Provinzstadt ist. — Wer allerdings die Unwahrheit gleich so dick aufträgt und alles vergessen

MÖBEL-PFISTER HAT TEIL-AUSVERKAUF

Amtlich bewilligt

in BASEL (vom 1. 20. Februar), in BERN und ZÜRICH (vom 1.—28. Februar)



Unser Haus in Bern

Ecke Bubenbergplatz-Schanzenstrasse

Motto: Gut gewohnt ist
halb gelebt.

Alljährlich erwarten Hunderte von Brautleuten diese beste und vorteilhafteste Kaufgelegenheit des Jahres, um ihr Heim unter Einsparung grosser Geldbeträge in gediegener Weise behaglich einzurichten. Was hier geboten wird, sind keine seelenlosen Massenwohnungen, sondern gemütliche Stuben schweizerischer Eigenart voll froher Stimmung u. Behaglichkeit. Ein Besuch lohnt sich und verpflichtet nicht. Die gezeigten Qualitäten sind bekanntlich erstklassig, die Preise erstaunlich billig und deshalb für jedermann leicht erschwinglich.

10 Jahre Garantie. Lieferung franco jede Station S. B. B. oder nach besonderer Vereinbarung mit unsrem vornehm gepolsterten Lieferungs-Camions. Lagerung kostenlos bis Ende 1926. Feine Bedienung - Pünktliche Belieferung.

Altes Vertrauenshaus MÖBEL-PFISTER A.-G. (gegründet 1882)

BASEL

Greifengasse-Rheingasse

BERN

Bubenbergplatz-Schanzenstrasse

ZÜRICH

Kaspar Escherhaus (vis-à-vis d. Hauptb'hof)

hat, was in der ganzen Schweiz und in erster Linie in Zürich gerade für die Wiener-Kinder alles getan worden ist, dem macht es auch nichts aus, die Stellung Zürichs in Kunst und Kultur vollständig zu ignorieren. — Oder gehörte Herr Richard Offner vielleicht zu jenen Ausländern, für die unsere Meldeämter, Aufenthaltsbewilligungen usw. während des Krieges geschaffen werden mussten, weil wir unsere Kultur wahren wollten? »

Wir stehen nicht an, weder privat noch in angesehenen Zeitungen von österreichischer Schlamperei, amerikanischer Bestechlichkeit, französischer Unsauberkeit zu sprechen, aber bei der kleinsten Kritik des Auslandes werden wir grob.

Zu unserer Entschuldigung kann ich nur eines sagen: Es wird uns schon von frühestem Kindheit auf durch unsere Lektüre und durch die Schule eingimpft, dass die

Schweiz die Drehscheibe Europas, das Herz der Welt, die ideale Demokratie, das Land mit dem besten Schulwesen (und deshalb, selbstverständlich, mit der höchsten Kultur) sei, dass wir fast nicht anders können, als das schliesslich zu glauben.

Dieser Eigendünkel wurde nach dem Kriege noch gestärkt durch unsere hohe Valuta; denn mehr als einem schien der Kurszettel der Geldnotierungen doch irgendwie ein Barometer des moralischen Wertes der Nation.

Takt gegenüber Angehörigen anderer Nationen steht bei uns nicht hoch im Kurs, das heisst, man ist sich dieses Mangels nicht einmal bewusst. Gerade auch die Wiener-Kinder haben es massiv und deutlich immer wieder hören müssen, wie schön sie es hier haben und wie sie wahrscheinlich gestorben wären, wenn die guten Schweizer nicht gewesen wären.